

Verantwortliche Redakteure. Für den politischen Theil: G. Foulaue, für Feuilleton und Vermischtes: A. Koerner, für den übrigen redakt. Theil: S. Schmiedehaus, sämtlich in Bosen. Verantwortlich für den Inseratentheil: O. Krorre in Bosen.

Posener Zeitung Siebenundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Bosen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei H. A. Schell, Hofstet., G. Gerber- u. Breitestr.-Gde., Otto Meißel, in Firma J. Neumann, Wilhelmstraße 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Weferitz bei H. Kallbas, in Breschen bei J. Jachoda u. b. d. Inserat-Annahmestellen von G. L. Danke & Co., Saasenleite & Bogler, Rudolfstraße und „Zusatzblatt“.

Nr. 174.

Montag, 10. März.

1890.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 1.50 M. für die Stadt Bosen, 5.45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Inserate, die sechsgehaltene Pettzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an denjenigen Stellen entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

Amtliches.

Berlin, 8. März. Der König hat den Geheimen Ober-Bau- rath und vortragenden Rath im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Siegert, zum ordentlichen Mitgliede der Akademie des Bauwesens ernannt. Der König hat die bisherigen Divisions-Auditeure, Justiz- Rathe Arthur Felix Franz Konstanz Triest und Johann Georg Viktor Triepcke zu Ober- und Korps-Auditeuren vom 1. April d. J. ab ernannt. Dem Landgerichts-Direktor, Geheimen Justiz-Rath Weissen- born in Frankfurt a. O. ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension ertheilt. Der Amtsrichter Lieberkühn in Wolgast ist als Landrichter an das Landgericht in Stolp versetzt. In der Liste der Rechtsanwältinnen ist gelistet: der Rechtsanwält, Justiz-Rath v. Frankenberg bei dem Landgericht in Magdeburg. In die Liste der Rechtsanwältinnen sind eingetragen: der Rechts- anwalt Schenk aus Lauban bei dem Ober-Landesgericht in Breslau, der Gerichts-Assessor Dr. Weiß bei dem Landgericht in Kapsel und der Gerichts-Assessor Dr. Erdmann bei dem Amtsgericht und bei dem Landgericht in Lyck. Dem Rechtsanwalt und Notar, Justiz-Rath Becker in Berlin, dem Notar, Justiz-Rath v. Frankenberg in Magdeburg und dem Notar Henry Meyer in Kaufbeuren ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Amt als Notar ertheilt. Der Landrichter Steinkopf in Berlin, der Rechtsanwalt und Notar, Geheime Justiz-Rath Laus in Berlin und der Rechts- anwalt Dr. Kemmers in Hildesheim sind gestorben.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

23. Sitzung vom 8. März, 12 Uhr.

Die zweite Berathung des Etats wird fortgesetzt beim Etat der Bauverwaltung. Das Gutachten der Akademie des Bauwesens über die Regulirung der Stromverhältnisse der Weichsel und Bogat, welches zusammen mit dem Etat zur Berathung steht, wird mit dazu eingelassenen Petitionen zur Vorberathung der Agrarkommission überwiesen. Die Einnahmen werden debattelos bewilligt. Bei Tit. 1 der Ausgaben „Minister“ tritt Abg. Franum (nl.) für den Bau des sogen. Mitteländs- kanals ein, welcher als Fortsetzung des Dortmund-Ems-Kanals Rhein, Weiser und Elbe verbinden soll. Es sei zu bedauern, daß der Minister sich der Bitte des hannoverschen Komites gegenüber, sich für diese hochwichtige Wasserstraße, die schon seit vielen Jahren geplant sei, zu interessieren, so ablehnend verhalten habe. Seine Antwort in einer solchen Angelegenheit, wo es sich um so vitale Interessen großer Provinzen handele, habe allgemein verstimmt. Der Kanal sei eine wirtschaftliche Nothwendigkeit, der gegenüber ein ängstliches Zurückhalten aus finanziellen Rücksichten nicht am Platze sei. Der Eisenbahnamminister sei doch sonst bei Eisenbahn- förderungen nicht so zurückhaltend. Der Kanal werde außerordentlich produktiv sein, weil er den ganzen Verkehr von Ost nach Westen vermitteln werde. Gerade jetzt, wo die Arbeiterloshunger- ferenz in Aussicht stehe, sei es hochwichtig, gleich England zahl- reiche Wasserstraßen zu haben. Auch für die Landesverteidigung sei der Kanal von Bedeutung. Der Bau des Kanals müsse recht bald in Angriff genommen werden. Der Minister scheine von dem Kanal eine zu starke Konkurrenz für seine Eisenbahnen zu befürchten, aber das allgemeine Interesse erfordere billige Wasserstraßen, namentlich für den Kohlentransport. Er bitte um Zustimmung, ob der Minister geneigt sei, für die Vorarbeiten, welche das Komite in Angriff nehmen wolle, Beamte und Material zu stellen und be- züglich des Baues einer Eisenbahnlinie auf den fragl. Kanal Rück- sicht zu nehmen. Redner fragt des Weiteren an, ob etwa für den Dortmund-Emskanal die Fortsetzung nach einer andern Richtung zu geplant sei, wie es die Antwort des Ministers habe befürchten lassen. Zur allgemeinen Beruhigung werde es dienen, wenn wenigstens hierin auf die Interessen der Beteiligten Rücksicht genommen werde. Minister v. Maybach: Die Antwort, welche das Komite er- halten hat, ist nicht von mir allein, sondern zusammen mit dem Handelsminister erlassen worden. Gerade ich habe das Projekt stets lebhaft unterstützt und seine wiederholte Einbringung im Landtag veranlaßt. Von Konkurrenzfurcht für die Eisenbahnen kann keine Rede sein. Eisenbahnen und Wasserstraßen sollen sich gegenwärtig ergänzen, (sehr wahr!) und dabei soll nicht auf den petitiären Nutzen, sondern lediglich auf den allgemeinen Verkehr gesehen werden. Wir können aber nur ein Projekt nach dem andern fördern. Wir haben den Bau des Dortmund-Ems-Kanals, Bauten der Oder, am Pregel, den Nordostseekanal. Wir würden technisch gar nicht auskommen, wenn wir zu viel Projekte in Angriff nehmen, wir würden uns nur die Arbeit über Gebühr vertheuern. Der Vorredner will von mir Beamte und Material haben. Will das Komite die Mittel dafür hergeben, a fonds perdu? Erst müssen wir mit einem Projekt bis zu einem gewissen Grade gediehen sein, ehe wir für das andere festen Fuß finden können. Mein Wohl- wollen für den Kanal steht außer Frage, wenn ich auch einer De- putation aus der Interessentengruppe keine Audienz ertheilt habe. Bei solchen Deputationen kommt doch nicht viel heraus, und ich allein konnte auch nicht eine Entscheidung treffen. Die Staatsre- gierung hält unbedingt an dem Kanal fest, und sobald der Zeit- punkt gekommen ist, finanziell, wirtschaftlich und technisch, wird eine Vorlage gemacht werden. Bezüglich der Linie des Dortmund-Emskanals kann ich nur sagen, daß die ursprünglich beabsichtigte Linie aufrecht erhalten werden soll. Abg. Sombart (nl.) plaidirt für einen Kanal von Demmin über Dammgarten, Anklam nach den Saazer Boden. Die ge- nügende Wassermenge sei vorhanden. Vor allem würde die Ent-

wässerung von Tausenden von Moorboden durch einen solchen Kanal bewirkt werden.

Geheimrath Schulz erwidert, daß die Vorarbeiten für diesen Kanal noch nicht abgeschlossen seien. Das zur Beurtheilung des Kanals nötige Material liege noch nicht vor, vor Allem nicht der Nachweis der landwirtschaftlichen Rentabilität.

Abg. Dr. Lotichius (wliberal) wünscht die Vollendung der Kanalisierung der Lahn, um durch Erreichung einer größeren Wasser- tiefe der Industrie des Lahngebietes größeren Absatz zu verschaffen. Bei der Kanalisierung der Mosel und der Saar dürfe die Korrek- tion der Lahn nicht zurückbleiben, wenn anders nicht die Industrie geschädigt werden solle.

Abg. Brömel (dr.): Ich möchte bei dieser Position die Frage der Aufbesserung der Beamtengehälter zur Sprache bringen, nicht als ob ich es nicht erwarten könnte, daß das Gehalt des Ministers aufgebessert werden soll (Heiterkeit), aber es heißt, daß die allge- meine Aufbesserung noch so sehr in den Vorarbeiten steckt, daß nicht zu erwarten sei, daß sie überhaupt noch in dieser Saison an das Haus komme. Dem gegenüber hat das Haus die Pflicht, bei der ersten Gelegenheit darüber um Zustimmung zu bitten. Wir haben bei allen Etatspositionen unter dem Einfluß der zu erwartenden Vorlage gestanden und manche Beschwerden in Beziehung darauf nicht vorgebracht. Bei der ersten Sitzung der Budgetkommission nach der Vertagung des Hauses ist sofort die Anfrage gestellt worden, wie es mit der Vorlage stünde. Der Vertreter des Finanz- ministers hat die bestimmte Auskunft ertheilt, daß mit allen Kräften an der Vorlage gearbeitet werde, und die rechtzeitige Fertigstellung der Vorlage in Form eines Nachtragsetats noch in dieser Session zu erwarten sei. Wir müssen uns aber heute sagen, daß die da- mals ausgesprochene Hoffnung sich schwer erfüllen kann. Jeden- falls aber müssen wir daran festhalten, noch im Laufe dieser Session diese wichtige Frage in der einen oder der anderen Form zu er- ledigen. Ich wollte gar nicht auf die Thronrede zurückgreifen, nicht auf die Ausführungen des Finanzministers, aber nachdem die Sache einmal in die Öffentlichkeit getreten ist, müssen wir bei dieser Gelegenheit wenigstens von dem Chef einer Verwaltung die Auskunft erbitten, wie es mit der versprochenen und der lange er- sehten Aufbesserung der Beamtengehälter steht.

Minister v. Maybach: Gegen den Verdacht, daß der Vor- redner das Gehalt des Ministers erhöhen will, nehme ich ihn voll- kommen in Schutz (Heiterkeit). Es liegt kein Grund vor, anzunehmen, daß nicht noch in der gegenwärtigen Session eine dem Versprechen der Staatsregierung entsprechende Vorlage das Haus beschäftigen wird (Beifall). Die Angelegenheit ist nicht leicht. Sämtliche Ressorts sind betheilig, aber die Arbeiten nehmen ihren guten Fortgang, und ich glaube hoffen zu dürfen, daß wir recht bald in den Besitz einer solchen Vorlage kommen werden (Beifall). Jedenfalls liegt kein Anlaß zu dem Zweifel vor, daß nicht noch in der gegenwärtigen Session die Angelegenheit geregelt werden wird. (Beifall.)

Abg. Dr. Würmeling (Tr.) erklärt, daß die Ausführungen des Ministers über seine Stellung zum mitteländischen Kanal einen günstigeren Eindruck auf die Interessenten machen würden, als seine frühere Antwort. Er für seine Person sei durch die heutigen Bemerkungen des Ministers zufrieden gestellt.

Abg. Szmla (Z.) hält für die Ausdehnung des Kanalsystems die Fortführung nach der Donau durch einen Donau-Oder-Kanal für weit ersprießlicher als den mitteländischen Kanal. Die dadurch geschaffene Verbindung mit den reichen und ausgedehnten Donauländern werde Deutschland einen ganz kolossalen Markt erobern, einen weit größeren als vielleicht die Kolonien in Afrika in hundert Jahren. In Afrika fehlten den Eingeborenen die Bedürfnisse, um einen großen Handelsabsatz wahrcheinlich zu machen; denn da handele es sich nur um die Einfuhr von Schnaps, Schießpulver und etwa Baumwolle. Er bitte um wohlwollende Prüfung des Projekts.

Abg. Graf Kanitz (kons.): Es wundert mich, daß gerade Herr Brömel so sehr auf Einbringung der Besoldungsvorlage drängt. Die freisinnige Partei thut doch alles, um der Regierung die Mittel zu beschneiden, aus denen solche Besoldungserhöhungen besrritten werden können. Ich erinnere nur an die letzten Wahlagitatorien der Freisinnigen. Ich möchte daher doch bitten, die Fürsorge für die Beamten lieber unserer Partei und unserer Wirtschaftspolitik zu überlassen. (Beifall rechts.)

Zur Frage des Mitteländkanals übergehend, macht Redner das Bedenken geltend, daß dadurch die Interessen der westfälischen und der ober-schlesischen Industriellen in Kollision gerathen werden. Die ober-schlesische Eisenindustrie werde durch einen solchen Kanal empfindlichen Schaden erleiden. Das Interesse der östlichen Provinzen an dem Kanal werde verschwindend gering sein, weil derselbe nicht überall bis zum Osten hin führe und namentlich auch im Winter nur wenig benutzt werden könne. Der Nutzen des Kanals werde mehr der Berliner Börse und den Kapitalisten zu Gute kommen, als den Interessenten selbst. Für die westfälische Kohlenindustrie sei schon so viel gethan, so daß sie, wenn sie einen neuen Kanal wünsche, selbst wenigstens einen Theil der Beiträge leisten könnte. Der Minister habe so oft schon sein Wohlwollen für die Industrie bewiesen, und er werde auch in dieser Frage die entgegenstehenden Interessen abzuschätzen wissen. (Beifall rechts.)

Abg. Wirth (dr.) hält die Kanalisierung der Lahn für ge- boten, sobald die Saar und Mosel kanalisiert würden. Die rheinisch- westfälischen Kohleninteressenten würden zwar von der Kanalisierung der Saar und Mosel großen Vortheil haben, aber die Industrie der oberen Lahngegend würde dadurch ruinirt werden, und es sei daher ein Ausgleich durch die Lahnkanalisierung geboten. Der Lahn- bergbau sei ohnehin schlechter gestellt als die rheinisch-westfälische Montanindustrie. Letztere könne auch ohne die Kanalisierung der Mosel sehr wohl existiren.

Abg. Brömel (dr.): Ich muß gegen die Ausführungen des Grafen Kanitz Verwahrung einlegen. Wenn Graf Kanitz deutlich ausspricht, daß von unserer Seite in die Debatten Wahlagitatorien hineingetragen werden, so ist das nicht allein ungebührlich (oh! rechts), sondern heute mehr als zu unzulässig (Sehr wahr! links). Die sachlichen Gründe, welche wir in der Debatte über die Be- amtengehälter beibringen, sind wir bereit jeden Augenblick zu ver-

treten, und ich kann dem Grafen Kanitz nicht das Recht zugestehen, über die sachlichen Gründe hinweg das, was wir hier zur Sprache bringen, auf Wahlagitatorien zurückzuführen. Wenn er sagt, ich sollte die Fürsorge für die Beamten lieber seiner Partei überlassen, so kann ich nur erwidern, daß ich keine Lust habe, auch nur das Geringste von dem, was ich für wahr und recht halte, allein der konservativen Partei zu überlassen, (Sehr wahr! links). Es ist Aufgabe der Mitglieder aller Parteien, für das, was sie als richtig halten, einzutreten. Ich meine auch, daß die Erfahrungen, welche die Eisenbahnbeamten mit der konservativen Partei gemacht haben, nicht danach angethan sind, diesen Herren im Volk Vertrauen zu erwecken. Ich erinnere Sie an die Debatten über die Petitionen einzelner Eisenbahnbeamten, in denen Herr v. Tiedemann-Bomst den Beamten das Wort zurief: noblesse oblige; ich erinnere daran, wie alle Parteien mit Nachdruck gegen eine solche Auffassung pro- testirten; ich erinnere an die Art und Weise, wie die Konservativen sich in der Frage der Eisenbahntarife verhalten haben. Für die Reformen, die wir vertreten, haben wir gute Gründe, und Niemand hat das Recht, uns andere Motive unterzuschieben, als wir sie an- geben. (Beifall links). Ich finde den Maßstab für das, was wir zu vertreten haben, nicht in den Ansprüchen der konservativen Partei, sondern allein in meinem Gewissen (Beifall links), und nach diesem allein werde ich handeln. Die Konservativen sind auch gar nicht in der Lage, über manche Verhältnisse genau informirt zu sein. Glaubt Herr Graf Kanitz denn, daß er derjenige ist, an welchen sich die Beamten mit wohlberechtigten Beschwerden wenden, weil sie glauben, er werde seine Stimme gegen die Regierung er- heben? Aus der Fluth von Zuschriften, die mir im Laufe der letzten Monate zugekommen sind, ist mir klar geworden, in welch hohem Maße die Beamten gedrängt werden, sich an solche Mit- glieder des Hauses zu wenden, von denen sie ein unabhängiges Eintreten für ihre Beschwerden erwarten. Daß dazu Graf Kanitz gehören sollte, kann ich nicht behaupten. (Beifall links).

Ich habe nicht gerade das Ressort des Herrn Ministers beson- ders belästigen wollen, sondern nur der Ueberzeugung, daß, nachdem in der Öffentlichkeit Zweifel über die Einbringung der Vorlage ausgesprochen waren, es wünschenswerth sei, daß denselben von berufener Stelle entgegengetreten werde, wenn es mit gutem Recht geschehen könne. Tausende von Beamten sehen mit Spannung der Vorlage entgegen; es ist daher gut, wenn diese Beamten beru- higt werden können. Ich begreife die Erklärung des Herrn Ministers mit Genugthuung und hoffe, daß kein Grund mehr auftauchen wird, auf die Verathungen dieser Vorlage zu verzichten.

Abg. Graf Kanitz: Ich habe nicht gesagt, daß Herr Brömel und seine Partei bei den letzten Wahlen die Frage der Beamten- gehaltserhöhung als Agitationsmittel benutzten, sondern nur, daß die Frage der Herabminderung der Staatseinnahmen, für die seine Partei eintritt, bei dieser Frage wesentlich mitspricht, weil es sich doch immer fragt, ob die Mittel zur Erhöhung der Beamtengehälter vorhanden sind oder nicht, und ich glaube allerdings nicht, daß die von jener Seite vertretene Politik zur Beschaffung der Mittel ge- eignet ist. Ich habe reichlich ein ebenso weites Herz und eine ebenso weite Hand für die Beamten wie Herr Brömel. Daß die Beamten mit ihren Petitionen sich an ihn und seine Freunde wen- den, hat einen sehr einfachen Grund. Diese Petitionen charakteri- siren sich als ein Umweg gegenüber dem vorgeschriebenen Instanzen- weg, der sämtlichen Beamten offen steht, wenn sie sich an ihre Vorgesetzten behufs Verbesserung ihrer Lage wenden wollen. Kein preussischer Beamter hat Ursache, mit seinem Vorgesetzten nach der Richtung unzufrieden zu sein, daß seinem berechtigten Bedürfnissen nicht genügend Rechnung getragen wird. Das ganze Petitions- wesen betrachte ich daher als ein Unwesen (Zustimmung rechts, Widerspruch links). Wir sind davon durchdrungen, daß die Re- gierung schon so für die Beamten thut, was nothwendig ist. Darum lassen uns die Beamten mit ihren Petitionen auch in Ruhe und wenden sich an die Herren von der anderen Seite.

Abg. Dr. Windthorst (Zentr.): Man darf die Frage doch nicht so leicht abthun, wie der Herr Vorredner. Nach der Ver- fassung ist es ein Recht aller Staatsbürger, Petitionen einzubrin- gen, und dieses Recht haben auch die Beamten, und wenn die Beamten auf Grund desselben sich an das Parlament wenden, so ist das durchaus kein Ausdruck des Mißtrauens gegen ihre Vor- gesetzten. Denn wenn die Regierung auch bereit ist, die materielle Lage zu bessern, so findet sie doch finanzielle Schwierigkeiten bei dem Parlament, und die Petitionen der Beamten bezwecken weiter nichts, als eine Einwirkung auf das Parlament, der Regierung in dieser Beziehung keine Schwierigkeiten zu machen. Das verdient doch keinen Tadel, und man darf den Beamten die Bitte, ihre Lage zu verbessern, nicht beschränken. Man sollte es sogar be- grüßen, daß die Beamten so viel Vertrauen auf uns setzen, denn sonst bringt ihre nicht auskömmliche Lage sehr viele zur Unzufrie- denheit und zur Verstärkung der Sozialdemokratie. Wehren wir den Leuten nicht, diesen Weg zu betreten, sonst werden sie in ein Lager getrieben, von wo wir sie nicht zurück bekommen. (Sehr richtig! links und im Zentrum.)

Abg. Kicker (dr.): Es ist für die Zukunft lehrreich, daß Herr Graf Kanitz heute die Petitionen der Beamten als einen Mißbrauch charakterisirt. Ich danke dem Herrn Grafen Kanitz für die Offenherzigkeit, mit der er diese seine Anschauungen vor- gebracht hat. Ich möchte ihn aber doch fragen, warum viele seiner Freunde in früheren Zeiten mit uns für die Ueberweisung solcher Petitionen an die Regierung zur Berücksichtigung gestimmt haben. Dadurch haben sie doch das Recht zu Petitionen anerkannt. Im übrigen thun die Beamten, was ihres Rechtes ist, kraft der Verfassung. Auch die Eisenbahnbeamten, auf die die Freunde des Grafen Kanitz immer hinweisen, sind nicht eximirt von dem Recht der Staatsbürger und ich finde es geradezu unerhört, daß ein Mitglied dieses Hauses, welches verpflichtet ist, die verfassungsmäßigen Rechte der Bürger wahrzunehmen, in einer so weg- werfenden Weise darüber spricht, wenn Beamte weiter nichts thun, als wozu sie kraft der Verfassung berechtigt sind. (Sehr richtig! links.) Es ist unerhört, daß eine solche Kritik hier geübt wird. Herr Graf Kanitz ging viel weiter als der Herr Minister, dem es doch viel unangenehmer sein müßte, wenn seine Beamten sich mit Petitionen an das Haus wenden. Hieran sehen wir



wieder einmal, wie es den Herren wirklich zu Muthe ist den Beamten gegenüber, und es wird gut sein, derartige Momente in Erinnerung zu behalten. Daß eine gewisse unangenehme Seite in den Petitionen der Eisenbahnbeamten liegt, ist richtig; das ist aber die Konsequenz der Verstaatlichung der Eisenbahnen. Diese müssen sie mit den „Wohlthaten“ der Verstaatlichung ertragen und wir werden uns niemals davon abhalten lassen, die Petitionen der Eisenbahnbeamten zu verhandeln und, wenn wir sie für begründet halten, dem Minister zu überweisen. (Beifall links.)

Abg. Dr. Enneccerus (nationall.): Ich sehe mich genöthigt, für das Petitionsrecht der Beamten in vollem Maße einzutreten, und finde es bedauerlich, daß von einzelnen Vorgelegten derartige Petitionen mißliebig empfunden werden. Wenn über die Petitionen der Beamten ohne weiteres hinweggegangen wird, ist es erklärlich, daß sie die Reihen der Sozialdemokraten verstärken.

Abg. Graf Kanitz: Ich bin mißverstanden worden. Wie der Abg. Windthorst das Petitionsrecht versteht, habe ich nichts dagegen. Die Petitionen an das Abgeordnetenhaus sind auch von allen Mitgliedern des Hauses auf das Wohlwollendste behandelt worden. Eine ganz andere Sache aber ist es, wenn Beamte sich an einzelne Mitglieder des Hauses wenden, wenn sie Schleichwege einschlagen und nicht die Courage haben, sich offen an das Haus zu wenden, (Hoh! links) wenn sie die persönliche Mitwirkung einzelner Abgeordneter in Anspruch nehmen, um ihre Petitionen durchzusetzen. Solchen Petitionen gegenüber werde ich mich stets ablehnend verhalten.

Abg. v. Kardorff (kon.): Ich glaube nicht, daß wir den Beamten den Verkehr mit einzelnen Abgeordneten beschränken dürfen. Auch ich bekomme eine Menge von Briefen aus Beamtenkreisen, und die Beamten wenden sich nicht bloß an die Mitglieder der Linken. Worin aber Graf Kanitz Recht hat, ist das, daß er den Herren zu Gemüthe führt, welche mit so warmem Herzen für die Beamtengehälterhöhung eintreten, daß sie auch die Verpflichtung haben, für die Mittel Sorge zu tragen. Diese Sorge haben wir im Reiche vermisst. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Windthorst: Man kann es den Beamten nicht verwehren, mit den einzelnen Abgeordneten sich in Verbindung zu setzen. Je mehr die Bevölkerung Vertrauen zu den Abgeordneten hat, um so mehr sollen wir uns freuen. Eine derartige Ausrufung der Beschwerden ist das sicherste Ventil für andere Aspirationen, die wir nicht billigen. (Sehr wahr! im Centrum und links.) Dieses Ventil sollen wir unter keinen Umständen schließen, am wenigsten in der gegenwärtigen Zeit. (Lebhafte Zustimmung im Centrum und links.)

Ich bin ganz damit einverstanden, daß, wer die Beamtengehälter erhöht, auch die Mittel dazu haben muß. Ich habe aber im Reichstag gemeint, daß Mittel da gewesen sein würden, wenn die Kartellparteien in der Bewilligung von Ausgaben sparsamer gewesen wären. (Sehr wahr! im Centrum und links.)

Abg. Enneccerus: Auch ich muß Protest einlegen gegen die beschränkende Deutung des Grafen Kanitz. Es ist nur unpraktisch, wenn ein Beamter mit einem Wunsch sich sofort an das ganze Abgeordnetenhaus wendet, und es ist durchaus kein Schleichweg, sich mündlich oder schriftlich mit einem Abgeordneten in Verbindung zu setzen.

Die Ausgaben im Reich hat das Centrum bis zu einem verschwindenden Theil mitbewilligt (Sehr wahr! rechts und bei den Nationalliberalen). Es wäre ein neuer Begriff der Sparsamkeit, Ausgaben zu machen, aber keine Einnahmen zu bewilligen.

Abg. Brömel: Die Schilderung unserer Finanzlage, als ob nach Abschaffung der Zölle im Reich für die Beamtengehälter nichts übrig bleibt, ist nicht richtig. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Veranschlagung der Einnahmen im deutschen Reich im laufenden und im nächsten Etat weit hinter der Wirklichkeit zurückbleibt. Die Getreidezölle sind mit 50 Millionen veranschlagt, sie haben aber ausweislich 100 Millionen eingetragen. (Unruhe rechts.) Wir haben in Preußen seit 10 Jahren eine kurzfristige, beschränkte Steuerpolitik (Lärm rechts), welche nichts anderes weiß, als neue Steuern einzuführen, um die Einnahmen zu erhöhen (Beifall links). Mit goldenen Lettern ist in England der Name Gladstone in die Geschichte geschrieben (Unruhe rechts), welcher es fertig gebracht hat, eine Menge von Konsumsteuern aufzuheben, durch die Entlastung des Konsums der Bevölkerung das Land steuerfähiger zu machen; vor allem sind die Steuern aufgehoben, welche nicht allein in die Staatskasse, sondern in die Taschen privilegierter Personen fließen. (Beifall links, Unruhe rechts.)

Ich lege Verwahrung dagegen ein, daß diejenigen Beamten, welche sich an Abgeordnete wenden, Schleichwege gehen. (Sehr richtig! links.) Graf Kanitz hat aber sein Verdammungsurtheil nicht allein über diese letzteren Beamten ausgesprochen, sondern sich mit großer Schärfe gegen das Petitionsrecht der Beamten überhaupt gewendet. (Sehr richtig! links.)

Abg. von Kardorff: Herr Brömel schien mir im ersten Theil seiner Ausführungen eine Wahlrede zu recapitulieren. Es

war eine gute Wahlrede im freundschaftlichen Sinne, wenn er die Steuerpolitik Gladstones empfahl. Die Herren wollen ja bekanntermaßen einzelne Konsumartikel sehr hoch besteuern und dann Zollfreiheit für alles mögliche Andere haben. Aber gerade seine Partei hat es bei den letzten Wahlen verstanden, in dem gegenwärtigen Reichstage eine starke schützöllnerische Mehrheit zu schaffen. Sie haben Abgeordnete der polnischen und der Centrumsfraktion gewählt, die alle Agrarier und ausgesprochene Schützöllner sind. (Abg. Ricker: Keine Ahnung!) Der Abg. Windthorst will die Verantwortung für die beschlossenen Ausgaben im Reich lediglich auf die Schultern der Kartellparteien schieben, aber es giebt keine Ausgabe, für die wir gestimmt haben, und für welche nicht auch ein großer Theil seiner eigenen Freunde gestimmt hat. (Sehr wahr! rechts.) Herr Windthorst wird ja jetzt eine große Mehrheit im Reichstage kommandieren, und ich hoffe, daß er sich dieser Stellung bewußt bleibt.

Abg. Berger (wild-lib.): Die Schärfe der Debatte ist nur dadurch gekommen, weil wir der Thatsache gegenüberstehen, daß die Erhöhung der Beamtengehälter seit einer langen Reihe von Jahren versprochen, aber nicht gehalten worden ist. (Sehr wahr! links.) Schon vor acht Jahren ist durch den ersten Beamten der Regierung seiner Majestät die Gehaltsaufbesserung in Aussicht gestellt worden. Wir sind aber stets hingehalten worden (Sehr wahr! links). Das Geld ist da, schon seit zwei Jahren, aber was thut die Regierung? Anstatt im vorigen Jahre schon von unten anzufangen, hat sie uns zugemuthet, die Gehälter der Unterstaatssekretäre zu erhöhen. Es freut mich, daß diese Erhöhung für sämtliche Unterstaatssekretäre abgelehnt worden ist. Aber man kann sich nicht wundern, daß über solche Vorgänge böses Blut unter den Beamten entsteht. Das hat sich in tausenden von gegen die Regierung abgegebenen Stimmen dokumentirt.

Abg. Dr. Enneccerus: Bei dem von Herrn Brömel empfohlenen englischen Steuersystem kommen an indirekten Steuern auf den Kopf 20 M., bei uns nur 12 M. (hört! hört! rechts und bei den N.-L.). Die Getreidezölle kommen nicht nur dem Reich, sondern auch den Einzelstaaten und deren Kreisen zu gute, deshalb war der Hinweis des Herrn Brömel ziemlich unglücklich. Alle Parteien wünschen die baldige Inangriffnahme der großen Steuerreform im sozialen Sinne. Wenn auch die Staatsregierung darin noch zurückhält, so hoffen wir, daß doch bald ein entscheidender Schritt vorwärts geschehen wird. Das Vorbild der englischen Steuerreform, glaube ich, wird recht wenig Anhänger in Deutschland finden.

Abg. Graf Kanitz: Ich habe in der That nur Petitionen an einzelne Abgeordnete, nicht an das gesammte Haus im Sinne gehabt. Natürlich nehme ich auch aus Petitionen aus bestimmten Wahlkreisen an einzelne Abgeordnete. Meine Bemerkungen beziehen sich auf Petitionen von ganzen Beamtenkategorien an einzelne Abgeordnete. Dies Verfahren kann ich nicht billigen und liegt auch nicht im Interesse der Beamten, die ihren Zweck besser erreichen würden, wenn sie sich vertrauensvoll an das ganze Haus wendeten.

Minister v. Maybach: Herr Berger hat Unrecht, wenn er glaubt, daß seit 1881 nichts für die Beamten geschehen sei. Ich erinnere nur an die Aufhebung der Relikten- und Pensionsbeiträge. Schließlich aber können wir nicht mehr ausgeben, als uns bewilligt wird.

Abg. Dr. Windthorst: Unsere Einnahmewilligungen für Ausgaben, die wir bekämpft, geschahen nur, weil die Ausgaben einmal beschlossen waren. Es handelt sich jetzt darum, die Einnahmen auf dem Wege zu suchen, wo sie wirklich zu suchen sind, nämlich durch Reform der direkten Steuern, da die indirekten Steuern nun nachgerade ihr Maß voll erreicht haben. Herrn v. Kardorff werde ich im Reichstage meine Anschauung schon noch auseinandersetzen. Ich werde natürlich keine Partei dort mit aller Schonung behandeln: De mortuis nil nisi bene! (Heiterkeit.)

Abg. v. Kardorff: Ich werde Herrn Windthorst im Reichstage beweisen, daß ich noch recht lebendig bin. Er hat Unrecht, die Verantwortung für die dort bewilligten Ausgaben und Einnahmen lediglich den Kartellparteien zuzuschreiben. Das Centrum hat beides gleichmäßig mitbewilligt, die Brauntweinsteuer fast einstimmig.

Abg. Ricker: Wenn Herr Kardorff meint, wir hätten bei den Wahlen mitgewirkt, daß Schützöllner gewählt wurden, so ist das nicht richtig. Im Uebrigen kann ich ihm nachweisen, daß der jetzige Reichstag lange nicht so schützöllnerisch ist, wie der frühere. Die Schützöllner haben bei den Wahlen eine gehörige Schlappe bekommen. Wenn wir auch noch nicht ganz befriedigt sind, so trösten wir uns damit, daß alle guten Dinge nicht mit einmal gemacht werden können. Jedenfalls wird die Parole der Besteuerung der nothwendigen Lebensmittel nicht so viel Anklang finden wie früher. Das englische Steuersystem hat seiner Zeit sogar Fürst Bismarck als ein vorzügliches anerkannt. In England liefern Tabak und Brantwein fast ausschließlich die Einnahmen. Vergleichen Sie doch damit unsere Mutterart! Die großen Steuerbewilligungen der Herren haben für die Beamten bisher keine be-

sonderen Vortheile gehabt. Die Beamten haben immer warten müssen und daß das auf dieselben Eindruck machen mußte, liegt klar auf der Hand. Es ist Pflicht der Volksvertretung, jetzt endlich die Regierung an die Erfüllung ihres Versprechens zu erinnern. Es geht hier gerade so wie mit der Reform der Gewerbesteuer, die seit Jahren zugesagt und noch niemals in Angriff genommen worden ist. Bei den Reichsteuern wird jedenfalls die Abtaxe nicht aus der Welt zu schaffen sein, daß mit der Brauntweinsteuer ein Steuervorrath geschaffen ist, der nicht nöthig war. Es wird seine traurigen Früchte tragen, indem für die Durchführung der Alters- und Invaliditäts-Versicherung jedenfalls später wieder neue Steuern verlangt werden. Die Zuvorsicht des Herrn Enneccerus in Bezug auf die Steuerreform ist mir unverständlich; da die Regierung der Berechtigung der Volksvertretung, die Steuernsummen festzustellen, immer entgegengetreten ist, so bezweifle ich, daß wir in nächster Zeit zu einer Steuerreform kommen werden. Dazu müssen erst die Grundsätze und vielleicht auch die Männer der Regierung geändert werden.

Abg. Graf Limburg-Stirum (l.): Den Beamten sind die Gehaltserhöhungen versprochen worden nur unter der Voraussetzung, daß auch die Vorlagen, welche die Einnahmen dazu schaffen konnten, im Reichstage Annahme finden würden. Daß diese nicht angenommen sind, sagt man den Beamten nicht. Die Petitionen der Beamten sind stets mit großem Wohlwollen behandelt und, sofern es die Finanzlage gestattet, auch berücksichtigt worden. Wir hoffen, daß jetzt noch ein Schritt weiter geschieht durch die in Aussicht gestellte Vorlage. Ich halte es aber mit Herrn Grafen Kanitz für wünschenswerth, daß die Petitionen an das Haus als solche kommen und nicht an einzelne Abgeordnete, sonst werden einerseits die Abgeordneten zu sehr belastet und andererseits leidet die Disziplin der Beamten. Es ist unberechtigt, die Ausführung der Steuerreform zu bezweifeln, weil die Grundforderung der Quotifizierung nicht erfüllt werden könne. Was hat die Quotifizierung mit der Steuerreform zu thun? Herr Ricker und seine Freunde wollen nur solche hochpolitische Reden mit einer technischen Reform verbinden, damit die Steuerreform nicht zur Ausführung gelange. Denn die großen Kapitalisten, die hinter den Freijüngern stehen, wollen von einer solchen Reform nichts wissen. (Lebhafte Widerspruch links.)

Abg. v. Cynern: Mir ist nichts davon bekannt, daß schon wieder nach neuen Reichsteuern von uns verlangt worden ist. Herrn Ricker scheinen bei seiner bezüglichen Behauptung die Flugblätter seiner Partei von den letzten Wahlen durch den Kopf gegangen zu sein. Ich bin mit Herrn Brömel durchaus einverstanden. Ohne seine Anfrage würden wir eine solche Anfrage gestellt haben (Lachen links), denn es ist doch nicht ausgeschlossen, daß wieder ähnliche Erscheinungen eintreten würden wie im vorigen Jahre bei der Steuerreform, in welcher das Vorgehen der Regierung gegen das Abgeordnetenhaus derartig war, daß nicht viele Parlamente es sich ruhig gefallen lassen würden (hört! hört! links). Ich hätte gewünscht, daß wir im vorigen Jahre dagegen Protest eingelegt hätten. Daß die Erhebungen noch nicht abgeschlossen sind, ist keine Entschuldigung. Man sollte doch annehmen, daß schon bei der Ankündigung in der Thronrede die Erhebungen abgeschlossen sein müßten. Denn nachher können dieselben bei der Ueberhäufung der Räte nicht mehr mit der gleichen Gründlichkeit ange stellt werden. Ich erkenne mit Herrn Brömel die englische Finanzpolitik an; nur hat er vergessen, daß man, um Finanzzölle ermäßigen zu können, erst solche haben muß. — Herr Graf Limburg hatte keinen Anlaß zu persönlichen Angriffen auf diese Seite des Hauses, als ob wir oder der Fortschritt Vertreter der Kapitalisten und darum gegen die Steuerreform seien (Lachen rechts). Man darf keine Zustimmung zu einer Steuerreform verlangen, die man nicht kennt.

Abg. Dr. Windthorst: Weiß denn Herr Graf Limburg nicht, daß der Widerstand gegen die Steuerdeklaration bei einer anderen Macht als der Hintermänner der freijüngigen Partei liegt? (Sehr wahr! im Centrum.)

Abg. v. Kardorff: Herr Ricker hat eine Rede gegen Windmühlen gehalten. Ich habe nicht neue Steuern verlangt, ich habe nicht für die Frankenteinische Klausel und die lex Huene gestimmt. Wir wollen so schnell wie möglich beide Geseze aufheben oder erlösen. (Widerspruch im Centrum.) Herr Ricker verhandelt mit dem Verlangen einer unbedingten Quotifizierung jede Steuerreform. Bei einer beschränkten Quotifizierung würde eine Steuerreform sehr wohl möglich sein.

Abg. Ricker: Ich bezweifle, daß sich diese Hoffnung erfüllen wird. Herr Cynern hat mich nach Flugblättern gefragt. Solche, welche Herr Cynern im Sinne hat, sind mir nicht durch den Kopf gegangen, wohl aber ganz infame antijemittische Flugblätter zu Gunsten der nationalliberalen Herren Dechelhauser und Krause. (Hört, hört! links.) Herr Graf Limburg hat von den Großkapitalisten der freijüngigen Partei gesprochen. Solche Angriffe gegen das Großkapital sind die Hauptargumente der Sozialdemokraten. Die Herren Kon-

## Neugarnisonliche Plauderei.

Den in unserer Stadt wohlbekannten und beliebten Oberstleutnant Krusta, der von hier s. Z. zum Infanterie-Regiment Nr. 69 in Trier als etatsmäßiger Stabsoffizier versetzt wurde, hat die bemerkenswerthe Auszeichnung getroffen, zur Bildung des am 1. April d. J. neu zu errichtenden Infanterie-Regiments Nr. 144 nach Mörchingen versetzt zu werden, wo er bereits am 1. Februar eintreffen sollte, der Vorbereitungen wegen. Wer kennt — Mörchingen? Niemand! — Mörchingen erfreute sich bisher des idyllischen Vorzuges, nicht genannt und nicht genannt zu sein. Einer unverbürgten Sage zufolge, soll man weiter, als die Spitze seines Kirchturmes sichtbar ist, nichts von der Existenz Mörchingens wissen. Wer aber war der glückliche Pfadfinder, der den Weg nach Mörchingen und seine strategischen Vorzüge für die Sicherheit des deutschen Reiches entdeckte? Wer war es, der dieses beschauliche Ordenflecken würdig fand, einem Infanterie-Brigadestab und zwei ganzen Infanterie-Regimentern als stimmungsvoller Garnisonort zu dienen? Sein Name ist leider im Strudel der Tagesgeschichte untergegangen und der dankerfüllten Mit- und Nachwelt entzogen worden. Aber wo liegt, was ist Mörchingen? Mörchingen liegt im Bezirk Lothringen, Kreis Forbach, Kanton Großtänchen, 44 Kilometer von Metz und 3 Kilometer von der Eisenbahn Metz-Strasbourg und hatte einstmal den Namen Morbange. Nach Neumanns geographischem Lexikon ist es ein Flecken — bitte, nicht mißverstehen — Mörchingen ist ein Flecken, der im Jahre 1880 volle 1109, bei der Zählung im Jahre 1885 aber nur noch 1041 Einwohner hatte, für deren gute Art diese Abstoßung überflüssiger Elemente ein günstiges Zeugniß ist. Diese 1041 Einwohner lebten in 231 Wohnhäusern, was darauf schließen läßt, daß diese Häuser entweder

nicht groß oder auch nicht überfüllt sind. Nach den Kennzeichen ihres Glaubens schieden sich diese Bewohner Mörchingens in 967 Katholiken, 41 Israeliten, 32 Protestanten und einen Zweifler (Skeptiker, wie es im Handbuch für Elsaß-Lothringen heißt.)

So ist es jetzt dort, aber das wird anders werden! Nach dem Militäretat für 1890—91 sind zur Herstellung der für die künftige Garnison Mörchingens erforderlichen Unterkunft 6,750,000 Mark gefordert, von denen je 3,300,000 Mk. für die Kasernen jedes der beiden Infanterie-Regimenter und 150,000 Mk. für ein Garnisonlazareth entfallen. In Anbetracht der Dringlichkeit sollen in diesem Jahre noch 1,675,000 Mark verbaut werden. Der Grund und Boden soll bereits erworben und der Bau im vollen Gange sein.

Das innerhalb Mörchingens stehende altersgraue Schloß des altersgrauen Geschlechts der Grafen von Mörchingen ist das Signum des Ortes, das zurückgewandte, in die Vergangenheit blickende altersgraue Menschenantlitz. Mörchingen war im Absterben, aber das soll anders werden! Es soll sich verjüngen, zu neuem Leben erwachen und emporblühen! Deutschland sendet Tausende von Männern blühendsten, kräftigsten Alters dorthin, Mörchingen vom Untergange zu retten, Mörchingen groß zu machen, wie es seiner strategischen Lage für die Sicherheit des deutschen Reiches entspricht. Wo aber, so wird man fragen, ist die holde Weiblichkeit, die Pflegerinnen milder Sitten am häuslichen Herd, der hier gegründet wird? Wo die holde Hüterin, die ihn mit Ranken immer grünenden Epheus umwindet? Nicht in Mörchingen! Dort schlagen nur Männerherzen, dürstend nach Kriegsrühm, vergeblich harrend der holden Jungfrauen, die ihnen inzwischen den Friedensstand versüßen.

## Vom Büchertisch.

\* Das soeben ausgegebene Märzheft der Monatschrift „Nord und Süd“ (Herausgeber Paul Lindau, Verlag von S. Schottlaender) bietet eine Fülle fesselnden und anregenden Stoffes. Es bringt das vortrefflich gelungene Portrait von Heinrich Krufe, über dessen Leben und Dichten uns Wilhelm Jücker in Bückeburg in einer bündig und lebendig geschriebenen Skizze Auskunft ertheilt. Krufe selbst hat eine reizende Elegie „Aïbur“ beigezeichnet. Otto Brahm in Berlin, dessen Schillerbiographie in ihrem bisher erschienenen Theile allgemeines berechtigtes Aufsehen erregte, liefert zum Gedächtniß der hundertjährigen Wiederkehr von Schillers Hochzeitstag einen Aufsatz „Schiller und Lotte“. Dem Andenken der ersten deutschen Kaiserin Augusta widmet Friedrich von Beech in Karlsruhe, der als badischer Kammerherr und Vorsitzender des badischen Landesvereines vom Roten Kreuz in vielfache persönliche Berührung mit der hohen Verblichenen getreten ist, einen längeren Artikel. R. Marold in Königsberg beleuchtet in einer interessanten Abhandlung über „die Bagantenlieder des Mittelalters und die Natur“ ein höchst anziehendes Kapitel der Literaturgeschichte. Eine Studie von V. Volz in Potsdam „Der Künstlerwahnsinn Kaiser Neros“ läßt uns einen tiefen Blick in das Wesen des berühmten Imperators thun. Das Heft wird eröffnet durch eine Novelle von Emil Marriot in Wien „Perlen“, welche in sehr feiner Weise ein erschütterndes psychologisches Problem behandelt. Einen besonderen Schmuck verleihen dem Heft drei lyrisch-epische Dichtungen von Titus Ulrich in Berlin, welche durch die sich in ihnen offenbarende Gestaltungskraft, durch die meisterhafte Stimmungsmalerei, die lebhaft-bewegte Darstellung und reine Formvollendung gar manches Modestück lyrisch-epischer Kunst weit in den Schatten stellen.

\* Kaiser Friedrichs-Reden für vaterländische Gedenktage besonders in Schulen“, bearbeitet von Prof. Dr. August Heurichs, Verlag von A. Franck in Berlin, Adalbertstr. 68. — Das vorliegende Büchlein verfolgt hauptsächlich den Zweck, den Lehrern für die an den vaterländischen Gedenktagen zu haltenden Reden ein reichhaltiges aus zuverlässigen Quellen geschöpftes Material zu bieten, es ist aber auch gleichzeitig ein Erinnerungsbuch für Jedermann an den unergesslichen Kaiser Friedrich.



servativen führen gegen das Kapital genau dieselbe Sprache wie die Sozialdemokraten. Aber unter diesen sind wirklich nur wenig Kapitalisten, aber wenn einmal die Truben der Herren Großgrundbesitzer ausgeschüttet werden, dann werden die Goldfische in großer Zahl herausfallen. (Große Heiterkeit links). Die Großgrundbesitzer thun immer so als ob sie vor Armuth und lauter Entbehrung zu Grunde gingen. (Sehr wahr! links). Aber wenn einmal die Einkommensteuerlisten publizirt werden sollten, würde man schon sehen, wo das Kapital im Lande steckt, und daß im Großgrundbesitz viel mehr Kapitalisten sind, als man nach den Reden der Herren glauben sollte. (Sehr richtig! links). Man macht uns den Vorwurf, als ob wir mit der Forderung der Quotisirung dem Finanzminister einen Knüttel zwischen die Beine werfen wollten. Da erinnere ich daran, daß im Abgeordnetenhaus 1879 die ganze freikonservative Partei zusammen mit den Nationalliberalen eine Resolution angenommen hat, daß eine Quotisirung der direkten Steuern eine unbedingte Nothwendigkeit sei (hört, hört! links). Wir sollen die Großkapitalisten hinter uns haben, aber wir haben im Reichstag doch den Antrag auf eine Reichseinkommensteuer gebracht. Gaben uns da die Großkapitalisten daran verhinndert? (Lachen rechts.) Der Antrag wird nicht verschwinden, sondern wird wiederkehren, und ich nehme nach den heutigen Ausführungen des Grafen Limburg an, daß seine Freunde mit allen Kräften für diesen Antrag eintreten werden. (Beifall links.)

Abg. Graf Limburg: Ich bin nicht im Reichstag und kimmere mich nicht um Dinge, die mich nichts angehen. Wenn Herr Rickert die Steuerreform will, dann soll er sie erst zu Stande kommen lassen und dann unabhängig davon die Quotisirung verlangen. (Sehr richtig! rechts.)

Abg. v. Kardorff: Die freisinnige Partei hat die Ausgaben im Reich mit bewilligt (Widerpruch links), sie hat doch für die Erhöhung der Wehrkraft gestimmt, (Ruf rechts: Jeder Mann und jeder Groschen!) bei den Wahlen hat sie das aber wohlweislich verschwiegen. Wir zahlen an Steuern pro Kopf nur 19 M., Frankreich 51 M. (Hört! hört! rechts). Aber für 19 M. wird bei uns mehr geleistet als anderswo, und das ist die Hauptsache. (Beifall rechts.)

Hierauf wird die Debatte geschlossen.

Persönlich bemerkt

Abg. Rickert: Ich habe vor meinen Wählern ausdrücklich erklärt, daß ich die 50 Millionen für Erhöhung der Wehrkraft mit bewilligt habe. Sie aber haben gleich Hunderte von Millionen bewilligt.

Der Titel wird bewilligt, ebenso der Rest des Kapitels.

Hierauf vertagt das Haus die weitere Berathung auf Montag 12 Uhr.

Schluß 4 Uhr.

## Deutschland.

\*\*\* Berlin, 9. März. Wie heute bekannt wird, hat der Kaiser dem Staatsminister v. Bötticher den Schwarzen Adlerorden, bekanntlich die höchste Ordensauszeichnung, verliehen. Man erinnert sich, daß bei den Verhandlungen über den Rücktritt des Fürsten Bismarck von dem Vorsitz des preussischen Staatsministeriums Staatsminister v. Bötticher als Nachfolger bezeichnet wurde. Es hieß damals, daß nicht nur die Ernennung selbst, sondern auch bereits der Zeitpunkt für die Veröffentlichung festgestellt worden ist. Die Vermuthung liegt nahe, daß die Verleihung des Schwarzen Adlerordens damit in Verbindung steht. Ist das richtig, so wird man annehmen müssen, daß die Absicht des Fürsten Bismarck, die Leitung der preussischen Angelegenheiten jüngerer Kräfte zu übertragen, nicht nur vorläufig, sondern definitiv aufgegeben worden ist.

— Nach scheinend offiziellen Meldungen fänden Erwägungen darüber statt, wie dem Mißbrauch vorzubeugen sei, der bei den Wahlen seitens der Sozialdemokratie mit der Freizügigkeit getrieben werde. Die Berathungen gründeten sich auf die Thatsache, daß die Sozialdemokratie wahre Völkerwanderungen ihrer Leute in den großen Städten zu Wahlzwecken angeordnet habe, daß die betreffenden förmliche Umzugskosten erhielten u. s. w. Nach dem Wahlgesetz für den Reichstag ist das aktive Wahlrecht daran geknüpft, daß der Wähler in dem Wahlbezirk, oder im Falle eine Gemeinde in mehrere Wahlbezirke eingetheilt ist, in einem derselben z. B. der Wahl seinen Wohnsitz hat. In welchem Umfange in den großen Städten Verlegung von Wohnsitzen der Wähler zu dem Zweck, daß sie das Wahlrecht in einem für die Partei wichtigeren Wahlbezirk ausüben, als in welchem sie bis dahin ihren Wohnsitz hatten, stattgefunden haben, ist z. B. nicht bekannt. Mit dem Freizügigkeitsgesetz würden solche Veränderungen des Wohnsitzes nicht im Zusammenhange stehen, da das aktive Wahlrecht der Betreffenden nicht davon abhängig ist, in welchem städtischen Wahlkreis sie wohnen, sondern ob sie überhaupt innerhalb des städtischen Gemeindebezirks ihren Wohnsitz haben. Wie diese Bestimmung anderwärts gehandhabt wird, ist eine Frage für sich. Nach der hiesigen Praxis hat der Wähler das Wahlrecht in demjenigen Bezirk auszuüben, in welchem er bis zu einem Zeitraum von 6 Monaten vor dem Wahltag seinen Wohnsitz gehabt hat. Da nun die Wahltermine in der Regel erst kurze Zeit vor den Wahlen selbst bekannt werden, so würde ein Umzug der Wähler zu dem obigen Zwecke hier wenigstens wirkungslos sein. — Von dem in den „Hamb. Nachr.“ erwähnten Gerichte, daß die freisinnigen Abgeordneten Munkel und Virchow heute zum Kaiser zum Diner befohlen worden seien, werden die hiesigen freisinnigen Kreise wohl erst durch diese Zeitungsmeldung Nachricht erhalten haben. Der heutige Hofbericht weiß von einer solchen Einladung ebensowenig. Zu welchem Zwecke dieses angebliche Gerücht verbreitet wird, ist aus der Nutzanwendung zu ersehen, welche das in Rede stehende Blatt macht, indem es bemerkt, daß schon die Thatsache, daß Derartiges erzählt werde, die Verwirrung der öffentlichen Meinung und Situation hinreichend kennzeichne. Zutreffend wäre diese Bemerkung nur dann, wenn das Gerücht wirklich, wie behauptet wird, in freisinnigen Kreisen zirkulirt hat, was notorisch nicht der Fall ist. Anscheinend ist das Gerücht erfunden, um durch die Insinuation, daß die Freisinnigen ihre Stunde als gekommen hinstellten, Eindruck zu machen. Die Tendenz der Ausstreuung ist dadurch genügend gekennzeichnet, daß hinzugefügt wird, es fehle nur noch, daß auch Herr Bebel mit dem gleichen Anspruche,

man weiß nicht recht mit welchem — aufträte. In freisinnigen Kreisen ist übrigens von der Annahme, daß jetzt die Stunde der Freisinnigen und Clerikalen gekommen sei, soweit es sich um die Freisinnigen handelt, nichts bekannt. Der Anspruch, der in freisinnigen Kreisen wirklich erhoben wird, geht nur dahin, daß in Zukunft die geschärfte Unterscheidung zwischen reichsfreundlichen und reichsfeindlichen Parteien in Wegfall komme, und daß man jede Partei lediglich nach ihrem thatsächlichen Verhalten im Parlament beurtheile, nicht nach der angeblichen oder wirklichen Stellung, welche dieselbe zu den an der Spitze der Regierung stehenden Personen einnimmt. —

Der gestrige Beschluß der Generalversammlung des Bergarbeiter-Verbandes in Bochum, wonach die Herstellung des sozialen Friedens dadurch angebahnt werden soll, daß die Bergwerke in den Besitz der dieselben erst nutzbar machenden Arbeiter, Beamten und Leiter übergehen und zwar auf dem Wege der Expropriation ist eine der feltfamsten Ueberraschungen, welche die Arbeiterbewegung im Ruhrgebiet zu Tage gefördert hat. Daß Besitzumwandlungen, wie in der Resolution behauptet wird, zur Anpassung an die sozialen Verhältnisse schon mit nützlichem Erfolge geschicklich vollzogen und Enteignungen schon seit langer Zeit zu allgemeinem Wohl vorgenommen worden sind, ist im Großen und Ganzen zutreffend. Aber dieses Präcedenz trifft für den vorliegenden Fall nicht zu. Daß die Resolution schon mit Rücksicht auf die Beschaffung des Kapitals praktisch nicht durchführbar ist, bedarf keines Nachweises. Charakteristisch ist der Vorgang nur insofern, als er auf die Bewegungen, welche die sozialdemokratische Agitation in den Kreisen der Bergarbeiter hervorgerufen hat, ein bedeutames Licht wirft. Bekanntlich gehört dem Bergarbeiter-Verband ungefähr ein Sechstel der Bergarbeiter des Ruhrgebiets an.

— Sonntag Vormittag um 11 Uhr hat die feierliche Weihe des umgebauten Mausoleums in Charlottenburg stattgefunden. Wir entnehmen dem „B. V. C.“ darüber folgenden Bericht:

Die Charlottenburger Chaussee entlang bildete zu beiden Seiten eine dichte Menschenmenge förmlich Spalier. Am dreiviertel elf fuhr der Kaiser im geschlossenen Wagen durch das Vrandenburger Thor. Auf dem Wagen des Monarchen folgte unmittelbar eine Equipage, in welcher der kleine Kronprinz und Prinz Eitel mit ihrem Gouverneur saßen. Vorher schon waren nach Charlottenburg die Kaiserin Friedrich, die Kaiserin Auguste Victoria, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, der Großherzog von Weimar, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Weimar und der Prinz Albrecht mit seiner Gemahlin und den drei Söhnen hinausgefahren. Auf dem Schloße zu Charlottenburg wehte eine schwarz-weiße Fahne auf Halbmast. Der Schloßpark war natürlich völlig abgeperlt. In der Allee, dicht vor dem Eingang zum Mausoleum hatte eine Ehrenkompanie des Füsilier-Bataillons des in Charlottenburg in Garnison liegenden Elisabeth-Regiments Aufstellung genommen. Im Mausoleum hatten sich die Hofstaaten der drei Kaiser, Wilhelm I., Friedrich und Wilhelm II. versammelt, ebenso die Hofstaaten der Kaiserin Augusta, der Kaiserin Friedrich und der Kaiserin Auguste Victoria. Außerdem waren zugegen Feldmarschall Graf Moltke und Feldmarschall Graf Blumenthal an der Spitze mehrerer Generale; Fürst Bismarck war nicht erschienen. Teppiche waren über den Boden des Mausoleums ausgebreitet. Rechts von dem Altar nahmen der Kaiser und die Kaiserin, die großherzoglich badische Herrschaften, Prinz und Prinzessin Albrecht, die großherzoglich weimarsche Herrschaften und die königlichen Prinzen und Prinzessinnen auf Sesseln Platz. Die beiden kleinen Prinzen schmiegteten sich an die Kaiserin an, und auch die jungen Söhne des Prinzen Albrecht, davon zwei in Uniform, standen dicht neben ihren Eltern. Links vom Altar hatte die Generalität und die Hofstaaten Aufstellung genommen. Sobald der Kaiser Platz genommen hatte, intonirte der Domchor die Grelische Motette: „Christus ist die Auferstehung.“ Hofprediger Kögel hielt hierauf die Rede, ausgehend von der Stelle Gebet 4 Vers 9. In einer längeren Ausführung beleuchtete der Redner die Zeit von der Beizehung der Königin Luise bis zur Beizehung der Kaiserin Augusta. Er hob besonders hervor, wie oft der Kaiser Wilhelm I. bei besonders wichtigen geschichtlichen Momenten sich im Mausoleum zu Charlottenburg im Gebet an den Särgen seiner Eltern Stärkung und Kräftigung geholt habe und er wies darauf hin, daß noch am Tage vor dem Tode der Kaiserin Augusta diese Fürstin mit ihm, dem Geistlichen, von dem Mausoleum in Charlottenburg und dessen Einweihung in liebevollster Weise gesprochen habe. Nun ruht sie selbst hier im ewigen Frieden. Den Tag der Weihe dieser hohen Stätte zu schauen, ist ihr nicht mehr vergönnt gewesen. — Nachdem der Oberhofprediger Kögel nunmehr die Weihe des Mausoleums vollzogen, sprach derselbe noch ein freies Gebet, während gleichzeitig die assistirenden Geistlichen, Hofprediger Stöcker und Oberprediger Müller, am Altar niederknieten. Der Chor stimmte darauf die Grelische Hymne „Ja, der Geist spricht“ an.

Nun reichte der Kaiser der Großherzogin von Baden den Arm und führte sie in die Gruft hinab; es folgten dem Kaiser der Großherzog von Baden, welcher die Kaiserin Auguste Victoria führte, und der Großherzog von Weimar, mit der Kaiserin Friedrich am Arm, dann paarweise die anderen königlichen Prinzen und Prinzessinnen. Nur die kaiserliche Familie und die nächsten Anverwandten gingen in die Gruft hinab, die Generalität und die Hofstaaten verharren währenddem oben im Mausoleum. Das eiserne Gitter der Gruft war weit geöffnet; Teppiche bedeckten den Steinboden und verhielten in der Mitte auch die Stelle, wo das Herz Friedrich Wilhelm IV. verjett ruht. Gleich beim Eingange zur Linken steht der Sarg der Königin Luise und zur Rechten der Sarg Friedrich Wilhelm III. — schlichte, graue Schreine, auf welchen vermoderte Kränze und Palmen ruhen. Links vom Sarge der Königin Luise steht der Sarg des Prinzen Albrecht und rechts vom Sarge des Königs Friedrich Wilhelm III. der der Fürstin Liegnitz. Die kostbaren Purpursärge Kaiser Wilhelm I. und der Kaiserin Auguste sind vor einem kleinen Altar aufgestellt und zwar derart, daß das Fußende dem Altar und das Kopfende dem Grufteingang zugekehrt ist. Zu den halbverdorrten Blumengewinden und Palmenwedeln sind neue, frischblühende Zeichen der Liebe gelegt worden, und zwar nicht nur von der kaiserlichen Familie, sondern auch von den Hofstaaten des entschlummerten Fürstenpaares. Die Großherzogin von Baden, der hingebende Kindesliebe sich zum zartfühlenden frommen Todtentanz gewandelt hat, hat an dem links vom Altar aufgestellten Sarge ihrer Mutter eine goldene Epheuranke, und zu Häupten des rechts stehenden Purpursarges des ruhmreichen Vaters einen goldenen Lorbeerzweig anbringen lassen. Unten in der Gruft hielt Oberhofprediger Kögel vor dem Altar ein kurzes Gebet, sprach dann das Vaterunser und segnete die Särge ein. Hierauf intonirte der Domchor in der Gruft den Bach'schen Choral: „Wenn ich einmal soll scheiden“, und die Mitglieder der kaiserlichen Familie stimmten mit ein. Zitternd verhallt der letzte Ton, die

Feier ist beendet. Durch einen besonderen Ausgang verließen die hohen Herrschaften die Gruft, ohne in das Mausoleum zurückzukehren und bestiegen im Park die Wagen zur Rückfahrt nach Berlin. Hierauf begab sich die Generalität und der gesammte Hofstaat in die Gruft, um noch einmal Abschied zu nehmen von dem schlummernden Kaiserpaar. Draußen vor dem Schlosse hatte sich das Publikum immer mehr und mehr angesammelt. Durch ein dichtgedrängtes Spalier fuhr der Kaiser, begleitet von der Kaiserin, in einem geschlossenen Wagen nach Berlin zurück, nach allen Seiten ernst grüßend. Wie wir hören, wird es im Verlauf des Nachmittags auch der Dienerschaft des heimgegangenen Paares vergönnt sein, noch einmal in der Gruft einen Blick auf die Särge ihres Herrn und ihrer Herrin zu werfen.

— Nach offiziellen Meldungen soll zunächst der Gesamtbetrag der Beamtengehalts-Erhöhungen als Pauschquantum in den Etat eingestellt und die Aenderung der bezüglichen Etatsansätze für den nächsten Etat vorbehalten bleiben. Die Gehaltserhöhung soll durchschnittlich 10 Proz. betragen und die Ausgaben für dieselbe, den Antheil Preußens an der Erhöhung der Reichsbeamtengehälter (mit 3 Mill.) einbegriffen, 18 Mill. M.

## Witterungsbericht

für die Woche vom 10. bis 17. März.

(Nachdruck verboten.)

(D.-N.) Mit der bevorstehenden Periode des letzten Monatsviertels vom 14. März geht der dritte Mondlauf des „Vorjahres“ zu Ende; letztere Jahreszeit umfaßt jedoch noch den vierten Mondlauf mit dem Frühlingsneumond und dem Ostervollmond. Ist durch die atmosphärische Hochfluth des jüngst verstrichenen Vollmondes mit ihrer beträchtlichen Wärmezufuhr und ihren reichlichen Niederschlägen das Frühjahr schon wieder etwas näher gerückt, so werden doch erst der Neumond vom 20. März und der Ostervollmond vom 5. April durch ihre gewaltigen Hochfluthen dem Frühling vollends zum Siege verhelfen. — Im vorigen Jahre fand der Frühlingsneumond erst am 31. März und der Ostervollmond erst am Montag den 15. April statt. Die starken Hochfluthen beider verögerten damals durch die von ihnen herbeigeführten gewaltigen Niederschläge die Ackerbestellung über Gebühr. Nehliches dürfte im jetzigen Jahre nicht wieder zu befürchten sein, da die Aequinoctialstürme, wie aus Obigem erhellt, diesmal um circa vierzehn Tage früher auftraten und ihnen im April und Mai auch nicht wieder so heftige Niederschläge folgen werden. — Während der bevorstehenden Periode des letzten Viertels vom 14. März wird voraussichtlich vom 11. bis 15. noch veränderliche Witterung, dann aber bis zum Eintritt der Hochfluth des Frühlingsneumondes d. i. bis zum 18. mehr trockenes, von Frösten begleitetes Wetter herrschen.

## Stettiner Waarenbericht.

Stettin, 8. März. Im Waarengeschäft herrschte während der verfloffenen Woche wenig Leben, nur in Kaffee und Hering kam es zu größeren Umsätzen.

Italien. Pottasche inländische, feinst, 19,50—22,50 M. nach Qualität u. Stärke gefordert, prima Kasan loco 18 M. verft. gef., Soda calcinirte Tenantsche höher, 6,50 M. tr. gef.

Kaffee. Die Zufuhr betrug 7500 Ztr., vom Transitolager gingen 1400 Ztr. ab. Die gute Meinung für den Artikel machte sich auch während der verfloffenen Woche bemerkbar und Preise zogen an allen Märkten an. Es schließt Newyork  $\frac{1}{4}$  c, Havre 3 Pcs., Rio 500 Reis und Santos 250 Reis höher. An unserem Plage herrschte animirte Stimmung, der Abzug nach dem Zulande bleibt ein recht befriedigender. Unter Markt schießt sehr fest und steigend. Notirungen: Plantagen Ceylon und Tellicherry 110—115 Pf., Java braun und Menado 111—119 Pf., do. fein gelb bis ff. gelb 105—109 Pf., do. blatt bis blaß gelb 103—104 Pf., do. grün bis fein grün 101—104 Pf., Guatemala blau bis ff. blau 102—108 Pf., do. bläulich 98—100 Pf., do. grün 96—97 Pf., Campinas superior 92—94 Pf., do. gut reell 88—89 Pf., do. ordinär 75—83 Pf., Rio superior 90—91 Pf., do. gut reell 85—87 Pf., do. ordinär 75—81 Pf. Alles transitio.

Fettwaaren. Baumöl hier unverändert fest, Italiensches 43,50 M. tr. gefordert, Malaga 43 Markt tr. gefordert, Baumwollenjamenöl fest, 26 M. verft. gef., Speiseöl 62 bis 75 M. tr. gef., Palmöl ruhig, Lagos 25,25 M. verft. gef.; Palmkernöl knapp und fest, 24 M. gef.; Cocosnußöl ist in London wesentlich gestiegen und haben Preise auch hier angezogen, Cochín in Drosseln 32 M., in Pipen 30,50 M. verft. gef.; Ceylon in Drosseln 29 M., in Pipen 28 M. versteuert gef. Für Talg ist die Tendenz wieder ruhiger, Prima Petersburger gelber Vichtenknapp 37 M. verft. bez. u. gef., do. weißer Seifen 36,50 M. verft. gef., Australischer Talg 28—31 M. verft. nach Qual. gef., Newyorker City 26 M. versteuert gef., Klein, inländisches 25 M. gefordert, Schmalz still, Fairbank 30 M. tr. gef., Armour 30 M. trans. gef., Western Steam 32,50 M. tr. gef., Stettiner Brateneschmalz Marke „Krone“ loco und März in Tierces 47 M., in Zentner-Jässern 47,50, Lieferung April bis August in Tierces 47,50 M., in Zentner-Jässern 48 M., Thran ruhig, Kopenhagener Robben= 27 M. verft. gefordert, Berger Leber= brauner 19 M. versteuert geford., hellblanker 25 M. verft. gefordert. Leinöl ist in England und auch hier fest; Englisches 26,50 Markt per Cassa ohne Abzug versteuert gefordert.

Gewürze. Pfeffer unverändert, schwarzer Singapore 64 M. trans. gef., weißer Singapore 1,03 M. trans. gef., Niment, prima Jamaica 35 bis 37 M. nach Qualität trans. geford., Cassia lignea 53 M. verft. gef., Vorbeerblätter, stielfreie 18 M. verft. geford., Cassia flores 83 Pf. verft. gef.; Macisnüsse 3,50—4,00 M., Macis-Blüthen 4,25 M. gefordert, Canehl 1,05—1,80 M., Cardamom 3—4 M., Nelken 80 M. Alles versteuert.

Harz fest, good frained 4,25 M. gef., helles 4,70—6 M. nach Qualität gefordert, Französisches 6 bis 7 M. nach Qualität gef.

Heringe. Lebhaftes Umsätze in schottischen Heringen sind auch letzte Woche zu verzeichnen gewesen, hauptsächlich in Crownhulen, Crownmired und Crownmatties; die Vorräthe von den beiden erstgenannten Sorten können nunmehr in erster Hand als ziemlich geräumt angesehen werden, und auch von Crownmatties gehen die Bestände jetzt allmählig auf die Reige. Unter diesen Umständen ist es leicht möglich, daß Preise für letztere Sorte in Kurzem weiter anziehen werden. Crownfulls geöffnet nur wenig Beachtung, werden aber fest auf 38 bis 38 $\frac{1}{2}$  M. für Nordische und 38 $\frac{1}{2}$  bis 39 M. für Pas Brande gehalten. Für Crownmatties stellten sich die Preise auf 18 bis 21 M., für Medium Fulls auf 20—25 M., Crownhulen 17 M., Crown mixed 15 $\frac{1}{2}$ —16 $\frac{1}{2}$  M., Darnmuther Fulls 21 $\frac{1}{2}$  bis 24 $\frac{1}{2}$  M., alles unversteuert. Von Norwegischen Fetterheringen trafen etwa 3000 Tonnen ein, wovon der überwiegende Theil von Bord Nehmer gefunden hat, auch vom Lager haben befriedigende Umsätze stattgefunden. Preise sind voll behauptet: Kleinfallender KKK 23—26 M., KK 20 bis 22 M., K 15 bis 18 M., MK 12—14 M. unverft. Schwedische Fulls und Medium Fulls bleiben gut gefragt zu Preisen von bezw. 2 $\frac{1}{2}$  bis 2 $\frac{3}{4}$  M. und 19—22 M., Zhlen gehen schwächer ab, 10—14 M. unversteuert bezahlt und gefordert. Mit den Eisenbahnen wurden vom 26. Februar bis 4. März 6570 Tonnen Heringe versandt und



beträgt der Total-Abzug vom 1. Januar bis 4. März 50,624 Tonnen, gegen 40,699 Tonnen in 1889, 41,708 Tonnen in 1888, 45,269 Tonnen in 1887 und 50,285 Tonnen in 1886 bis zur gleichen Zeit.

Metalle. Der Import von Koh- und Bruch Eisen betrug in dieser Woche 5600 Zentner. Die Englischen und Schottischen Koh-eisenmärkte bekundeten auch während der letzten 8 Tage feste Tendenz und haben Preise sich auch hier auf ihrer Höhe halten können.

Petroleum. Das Geschäft verlief auch in der verfloffenen Woche ruhig, doch haben Preisänderungen nicht stattgefunden, loco 11,90 Mark verz. bezahlt.

Reis. Die Zufuhr betrug in dieser Woche 800 Ztr. Bei regelmäßigem Geschäft hat sich in der Position des Marktes nichts geändert. Notirungen: Java Tafel 30-28 M., Japan 21 bis 14,50 M., Batna und Rangoon Tafel 18 Mark, Rangoon und Arracan 14-11 M., do. ordinair 10,50-10 Mark, Bruchreis 9,50 M. trans. gefordert.

Russischer Säe-Weinsamen. Wiewohl der Abzug in dieser Woche etwas nachgelassen, so dürfte doch der hiesige Vorrath von Bernauer zur Spätkraut im Mai nicht mehr ausreichen.

Sardellen ohne Aenderung. 1885er 96 M. per Anker gef., 1887er 99 M. per Anker gef., 1888er 96 M. per Anker gefordert.

Steinkohlen. Bei fortgesetzter fester Tendenz an den auswärtigen Märkten haben Preise sich auch hier voll behauptet. Notirungen bei Kohladungen: Große Schotten 54 bis 56 M., Nypose Peas 56 bis 58 M., Smalls 43 bis 44 Mark nach Qualität per Last gefordert, Schlessische Kohlen 95 bis 100 Pf., Böhmisches Kohlen 70 bis 80 Pf. per Ztr. gefordert.

Südbrüchte. Kofinen fest, neue prima Bourla Elemé in Kisten 20,50 M., in Säcken 20 M. trans., vorjährige prima Bourla in Kisten 15,50 Mark trans. bezahlt; Corinthen fest, neue Cephalonia 22,50 M. versteuert geford., vorjährige in Fässern 20 M., in Säcken 17,50 M. verst. gef.; Mandeln unveränd., Avola 98 M. verst. gef., Jordan 90 M. verst. gef., Alicante 96 M. verst. gef., Bari 92 M. verst. gef., bittere Marbonne 98 M. verst. gef., Provence 99 M. verst. gef.

Syrup unverändert, Englischer 14,25 Mark trans. geford., Kandis-Syrup 10-9,50 M. nach Qualität gef., Stärke-Syrup 9,50 M. gef.

Zucker. Rohzucker hielt sich im Laufe der Woche hoch, in den letzten Tagen ist eine Abschwächung eingetreten; gekauft wurden 15,000 Ztr. 92 Proz. Rendement mit 16,75 Mark. Raffinaden sind bei gutem Abzuge unverändert.

(Dftee-Btg.)

### lokales.

Pofen, den 10. März.

\* Mehrere Schlägereien haben am vergangenen Sonnabend in verschiedenen Schänken in der St. Martinstraße stattgefunden, wurden aber bald durch Einschreiten der Polizei geschlichtet.

\* Aus dem Polizeibericht. Am Sonnabend verhaftet: fünf Bettler, ein Vagabund wegen Entziehung der Militärpflicht, zwei Arbeiter und eine Frauensperson wegen Obdachlosigkeit. — Zwangsweise gereinigt: der Bürgersteig vor einem Grundstück in der Wäckerstraße. — Am Sonntag in das Polizeigewahrsam geschafft: ein total betrunkenen Arbeiter aus der Marktstraße. — Verloren: ein schwarzes Portemonnaie mit Inhalt auf dem Wege vom Stadttheater nach der Kommandantur. — Zugelassen: ein Mops Bronkerstraße Nr. 8 und ein brauner Jagdhund Ferkel Nr. 118.

### Vom Wochenmarkt.

s. Pofen, 10. März. Der Zentner Roggen 8,25 M. Weizen bis 8,50 M. Gerste bis 8 M. Hafer 8 M. Erbsen 8,25 M. Weiße Bohnen 9 bis 9,50 M. Blaue Lupinen 7-7,50 M. Seradella 17-19 Mark. Gemenge 7,75 M. Das Schock Stroh 34,50 bis 36 M., bundweise 75 bis 80 Pf. Der Zentner Heu 2,50 bis 2,80 M. Kartoffeln auf dem Alten Markte reichlich angeboten, der Zentner weiße Kartoffel 1,40 M., rote 1,50 M. Wurzeln wenig, der Zentner 1,20-1,25 M. Geflügel in geringer Anzahl, zu bisherigen Preisen. Eier auffallend wenig, die Mandel 65 Pf. Butter, das Pfund 1-1,10 M. Ein Kopf Weißkraut 12-15 Pfennige. Ein Kopf blaues Kraut 10 bis 12 Pf. Ein Kopf Blumenkohl 25-45 Pfennige. Der Auftrieb auf dem Viehmarkte in Fettchweinen war sehr begrenzt. Die Qualität durchaus ungenügend. Der Markt war von Käufern gut besucht. Die Preise höher und fest. Es wurde gezahlt pro Zentner Lebend-Gewicht 45 bis 48 M. Das Angebot wurde geräumt. Kälber, nahe an 40 Stück, das Pfund Lebend-Gewicht bis 33 Pf. Jungschweine und Ferkel fehlten. Hammel nur einige Paar, das Pfund Lebend-Gewicht 22-23 Pf. Kinder standen überhaupt nur 6 Stück zum Verkauf, zu den bisherigen Preisen. In den Buchten lagerten zum Verkauf auch nur einige Stück Matichweine, so daß das Totalangebot den Bedarf nicht deckte. Das Angebot in Fischen war unbedeutend. Das Pfund lebende Hechte 65-70 Pfennige, Karpfen 70 bis 80 Pfennige, Hele 35 bis 40 Pfennige, Barsche 40-45 Pf., Zander 55-60 Pf. Grüne Serringe, die Mandel 20-25 Pf. Auf dem Fleischmarkte herrschte reger Verkehr. Auch der Markt auf dem Sapiehaplaze war gut besucht. Ein Rutenhahn 5,50-12 Mark. Eine Rutenhenne 4,75 bis 5,50 M. Ein Paar Enten von 3,50-5,50 M. Ein Paar Gänse 2,75-3,75 M. Eine Gans 3,75 bis 9,50 M. Geschlachtete Fettgänse, pro Pfund 65 bis 70 Pfennige. Ein Paar junge Tauben 65-80 Pfennige. Butter, das Pfund 1-1,10 M. Eier reichlich, die Mandel 65-70 Pf. Grünzeng und Küchenwurzeln im Ueberfluß, selbst weißes und blaues Kraut, Wurzeln, Rüben u. zu bisherigen und unveränderten Preisen. Grüne Serringe, gemächte und trockene Stockfische, Bücklinge und gealzene Serringe im Ueberfluß.

### Handel und Verkehr.

\*\* Danzig, 8. März. Die Einnahmen der Marienburg-Malawkaer Eisenbahn betragen im Monat Februar 1890 nach provisorischer Feststellung 137,600 M. gegen 164,000 M. nach provisorischer Feststellung im Februar 1889, mithin weniger 26,400 M. Die definitive Einnahme im Februar 1889 betrug 165,187 M.

\*\* Köln, 8. März. Der Aufsichtsrath der Bank für Rheinland und Westfalen hat beschlossen, eine Dividende von 6 Prozent in Vorschlag zu bringen.

\*\* Nachen, 8. März. In der heutigen Generalversammlung der Nacher Disconto-Gesellschaft waren 42 Aktionäre mit 2,027,000 M. Kapital vertreten. Die Versammlung genehmigte die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung und erteilte dem Aufsichtsrath und Vorstand Decharge. Die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsraths wurden wiedergewählt. Die Versammlung beschloß die Vertheilung einer sofort zahlbaren Dividende von 4 1/2 Prozent.

\*\* Dresden, 9. März. Der Verwaltungsrath der Sächsischen Bank hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, der auf den 24. März einzuberufenden Generalversammlung für das Geschäftsjahr 1889 eine Dividende von 5 Prozent vorzuschlagen.

### Telegraphische Nachrichten.

Prag, 10. März. Gestern sind Studententrüppchen demonstrierend nach dem Wolschauer Friedhof vor die Gräber Harlicek, Barak und Stadkovichs gezogen; polizeilich zerstreut zogen sie gruppenweise nach der Stadt, wo sie neuerlich zerstreut wurden. Ein Arbeiter wurde verhaftet.

Wien, 10. März. Tizza ist gestern Vormittags vom Kaiser in Privataudienz empfangen, Nachmittags empfing der Kaiser Szapary und Johann Esch.

Berlin, 10. März. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat das Etatsgesetz angenommen, in welchem der Etat auf 1,591,673,942 Mark in Einnahme, 1,591,673,942 Mark in Ausgabe, 1,543,458,873 Mark an fortdauernden, und 48,215,009 Mark an einmaligen und außerordentlichen Ausgaben festgestellt wird.

Wien, 10. März. Der „Pester Lloyd“ dementirt die auf den Eintritt des Grafen Toczy in das neue Ministerium bezüglichen Kombinationen, ebenso die Gerüchte, daß Baroff und Weferle bezüglich ihres Verbleibens im neuen Ministerium Schwierigkeiten erhoben haben. Nach dem „Pesti Hirlyap“ hat der Meinungsaustausch zwischen den Kabinettsmitgliedern und hervorragenden Mitgliedern der liberalen Partei die Anschauung ergeben, daß es am zweckmäßigsten erscheinen würde, die Idee der Revision des Incolatzgesetzes fallen zu lassen, wodurch man auf die Stimmen der gemäßigten Opposition rechnen könnte.

Petersburg, 10. März. Im slavischen Wohlthätigkeitsvereine wurde gestern mitgeteilt, daß für die nothleidenden Montenegriner in Rußland durch den heiligen Synod und den slavischen Verein im Ganzen 200,000 Rubel gesammelt sind, wovon über 160,000 Rubel bereits abgehandelt sind.

Petersburg, 10. März. Dem „Grashdanin“ zufolge ist der Botschafter Schumalow beauftragt, seine Rückkehr nach Berlin zu beschleunigen. — Der gestrigen Versammlung der slavischen Wohlthätigkeitsgesellschaft wohnte der Präsident der Skupstina Paschitsch bei und hielt folgende Ansprache: Er freute sich, dem ganzen russischen Volke für das vergossene heilige Blut danken zu können. Die Bande, welche das russische und das serbische Volk verknüpfen, sind heilige, solche des Blutes und des Geistes; das serbische Volk war, ist und wird sein ein treuer Freund des russischen Volkes; sie beide kann niemand trennen.

### Meteorologische Beobachtungen zu Pofen im März 1890.

Datum	Barometer auf 0 Gr. red. in mm; 66 m Seehöhe	Wind	Wetter	Temp. i. Cels. Grad.
8. Nachm. 2	746,7	SW stürmisch	bedeckt	+ 5,7
8. Abends 9	750,3	SW mäßig	bedeckt	+ 3,0
9. Morgs. 7	749,9	S stark	bedeckt	+ 3,3
9. Nachm. 2	748,0	S frisch	trübe	+ 9,5
9. Abends 9	752,4	W frisch	bedeckt	+ 4,8
10. Morgs. 7	761,2	W mäßig	heiter	- 0,2

1) Von 12<sup>Uhr</sup> bis 1<sup>Uhr</sup> Mittags Schnee. 2) Gegen Abend schwacher Regen.  
Am 8. März Wärme-Maximum + 6,2° Cels.  
Am 8. = Wärme-Minimum + 2,4° =  
Am 9. = Wärme-Maximum + 10,2° =  
Am 9. = Wärme-Minimum + 2,3° =

### Wasserstand der Warthe.

Pofen, am	Morgens	Mittags
9. März	1,00 Meter.	1,22
10. =	1,22	1,26
11. =	1,26	

### Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Pofen.

Am 9. März Abends: 16,0 Normalkerzen.

### Börse zu Pofen.

Pofen, 10. März. [Amtlicher Börsenbericht.] Spiritus. Getündigt — L. Kündigungspreis (50er) 52,40. (70er) 32,80. (Loko ohne Faß) (50er) 52,40, (70er) 32,80. August (50er) —, (70er) 34,40.  
Pofen, 10. März. [Börsenbericht.] Spiritus fest. (Loko ohne Faß) (50er) 52,50, (70er) 32,90. August (50er) 54,—, (70er) 34,40.

### Amtlicher Marktbericht der Marktkommission in der Stadt Pofen vom 10. März 1890.

Gegenstand	gute W.	mittel W.	gering W.	Mitte.
	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.
Weizen	höchster — — 18 70	18 10	17 10	18 23
	niedrigster pro — — 18 40	17 70	17 70	
Roggen	höchster — — 16 50	16 30	16 30	16 33
	niedrigster 100 — — 16 40	16 10	16 10	
Gerste	höchster Kilo — — 15 90	15 —	15 —	
	niedrigster — — 15 50	14 50	14 50	15 23
Hafer	höchster gramm — — — —	— —	— —	— —
	niedrigster — — — —	— —	— —	— —

Andere Artikel.  
höcht. niedr. Mitte. höcht. niedr. Mitte.  
M. Pf. M. Pf. M. Pf. M. Pf. M. Pf. M. Pf.  
Stroh pro 100 Stk. — — — — — — — — — —  
Krumm — — — — — — — — — —  
Heu — — — — — — — — — —  
Erbsen — — — — — — — — — —  
Linjen — — — — — — — — — —  
Bohnen — — — — — — — — — —  
Kartoffeln — — — — — — — — — —  
Kindfl. v. d. — — — — — — — — — —  
Reule v. 1 kg — — — — — — — — — —  
Bauchfl. Schweinefleisch pro 100 Stk. 1 20 1 — 1 10  
Schweinefleisch pro 100 Stk. 1 40 1 20 1 30  
Kalbfleisch pro 100 Stk. 1 20 1 10 1 15  
Hammelfl. pro 100 Stk. 1 20 1 10 1 15  
Speck pro 100 Stk. 1 80 1 60 1 70  
Butter pro 100 Stk. 2 40 1 80 2 10  
Kand. Nieren-talg 1 — — 80 — 90  
Eierpr. Schd. 2 60 2 50 2 55

### Marktbericht der Kaufmännischen Vereinigung.

	feine W.	mittl. W.	ord. W.
Weizen	19 M. — Pf. 18 M. 40 Pf. 17 M. 10 Pf.		
Roggen	16 = 60 = 16 = 40 = 16 = 20 =		
Gerste	17 = 20 = 14 = 90 = 13 = 10 =		
Hafer	16 = 40 = 15 = 80 = 15 = 40 =		
Kartoffeln	3 = — = 2 = 40 = — = — =		
Lupinen gelbe	15 = 20 = 14 = 50 = — = — =		
Lupinen blaue	15 = 20 = 14 = 20 = 13 = — =		

Pro 100 Kilogramm.  
Die Marktkommission.

### Börsen-Telegramme.

Berlin, 10. März. (Telegr. Agentur B. Heilmann, Pofen.)

	Not. v. B.		Not. v. B.	
Weizen ruhig	196 75	196 50	Spiritus fester	
pr. April-Mai	196 75	196 50	70er loco o. Faß	34 20
Sumi-Juli	195 —	195 —	70er April-Mai	33 90
Roggen still	171 25	171 25	70er Sumi-Juli	34 60
pr. April-Mai	171 25	171 25	70er Aug.-Septbr.	35 40
Sumi-Juli	168 —	168 —	50er loco o. Faß	53 80
Rübsöl matt	67 80	68 30		
pr. April-Mai	67 80	68 30		
Septbr.-Oktobr.	58 —	58 50		
Hafer				
pr. April-Mai	164 —	163 75		
Kündigung in Roggen	—	Wspfl.		
Kündigung in Spiritus	(70er)	—,000 Liter, (50er) —,000 Liter.		

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)  
do. 70er loco . . . . . 34 20  
do. 70er April-Mai . . . . . 33 80  
do. 70er Sumi-Juli . . . . . 34 40  
do. 70er Juli-August . . . . . 34 90  
do. 70er Aug.-Septbr. . . . . 35 30  
do. 50er loco . . . . . 53 70

	Not. v. B.		Not. v. B.	
Konsolidirte 4 1/2 Anl.	106 40	106 50	Poln. 5 1/2 Pfandbr.	66 30
3 1/2 „	102 40	102 40	Poln. Liquid.-Pfandbr.	61 —
Bof. 4 1/2 Pfandbriefe	102 —	102 —	Ungar. 4 1/2 Goldrente	87 50
Bof. 3 1/2 Pfandbr.	99 60	99 60	Ungar. 5 1/2 Papierr.	84 30
Bof. Rentenbriefe	103 90	103 90	Deutr. Kred.-Akt.	172 75
Deutr. Banknoten	171 40	171 40	Deutr. fr. Staatsb.	95 50
Deutr. Silberrente	75 25	75 40	Vombarden	56 10
Russl. Banknoten	222 50	222 25	Fondstimmung	
Russl. 4 1/2 Pfandbr.	98 90	98 90	fest	

	Not. v. B.		Not. v. B.	
Dfstr. Südb. G. S. A.	87 10	87 10	Schwarzkopf	240 —
Mainz-Ludwighsdto	122 50	122 25	Königs-u. Laurah.	158 —
Mariemb. Mawdto	58 25	57 90	Dortm. St. Br. La. A.	102 —
Stalinsche Rente	92 50	92 75	Zuowrazl. Steinsalz	49 25
Russl. 4 1/2 Anl. 1880	94 50	94 50	Ultimo:	
dto. zw. Orient-Anl.	69 10	69 —	Dux-Bodenb. Eisb.	215 75
dto. Bräm.-Anl. 1866/157	158 75	158 75	Elbthalbahn	98 40
Nim. 6 1/2 Anl. 1880	104 —	104 25	Galizier	84 —
Türk. 1 1/2 konj. Anl.	17 80	17 90	Schweizer Cr.	150 25
Bof. Provinz. B. A.	— —	— —	Berl. Handelsgezell.	178 —
Landwirthschft. B. A.	— —	— —	Deutsche B. Akt.	170 25
Bof. Spiritfabr. B. A.	— —	— —	Diskonto Kommand.	236 60
Gruson Werke	170 10	169 25	Russl. B. f. ausw. S.	75 —
Nachbörse: Staatsbahn	95 50	Kredit 173 —	Diskonto-	
Kom. 236 75				

Stettin, 10. März. (Telegr. Agentur B. Heilmann, Pofen.)

	Not. v. B.		Not. v. B.	
Weizen unverändert	189 50	189 50	Spiritus unverändert	
April-Mai	189 50	189 50	per loco 50 M. Wg.	53 —
Sumi-Juli	191 —	191 50	„ „ 70	33 50
Roggen unverändert			„ April-Mai	33 90
April-Mai	166 50	167 —	„ Aug.-Septbr.	34 90
Sumi-Juli	166 —	166 —	Petroleum*)	
Rübsöl still			do. per loco	12 —
März	68 —	68 —	Hafer	
April-Mai	67 —	67 50	do. per loco	

\*) Petroleum loco versteuert Usance 1 1/2 pCt.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

### Wetterbericht vom 8. März, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach Meereshöh. red. in mm.	Wind.	Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmor.	742	SW	7 bedeckt	7
Aberdeen	744	SW	1 halb bedeckt	— 3
Christianfund	736	SW	8 Schnee	— 5
Kopenhagen	742	SW	2 wolkenlos	— 1
Stockholm	734	SW	2 Schnee	— 3
Saparanda	735	S	2 bedeckt	— 11
Petersburg	738	SW	2 Schnee	— 6
Moskau	754	S	1 wolkenlos	— 9
Corf Queenst	750	W	4 halb bedeckt	9
Cherbourg	756	SW	4 Regen	9
Helder	750	SW	1 wolfig	4
Sylt	746	SW	2 heiter	— 1
Hamburg	748	SW	4 bedeckt	1
Swinemünde	744	SW	8 bedeckt	4
Neufahrwass.	741	SW	6 bedeckt	— 4
Memel	740	SW	5 Schnee	— 1
Paris	759	SW	2 bedeckt	4
Münster	751	W	5 Regen	5
Karlsruhe	758	SW	4 bedeckt	5
Wiesbaden	756	SW	2 bedeckt	6
München	759	SW	4 heiter	3
Chemnitz	754	SW	5 wolfig	3
Berlin	749	W	5 bedeckt	4
Wien	759	SW	2 bedeckt	4
Breslau	752	SW	5 bedeckt	4
Ne d'Alx	762	SW	3 bedeckt	7
Nizza	761	SW	4 bedeckt	4
Triest	762	still	halb bedeckt	8

\*) Gestern Nachmittags Gewitter, starker Regen.

### Uebersicht der Witterung.

Barometrische Minima liegen über Finnland, der nördlichen Nordsee und auf dem Ocean, westlich von Schottland, während über Süd-Europa der Luftdruck am höchsten ist. Bei lebhafter Luftbewegung aus westlicher und südwestlicher Richtung ist das Wetter in Central-Europa ziemlich warm und vorwiegend trübe; vielfach ist Regen gefallen. Hamburg hatte gestern Nachmittags Gewitter mit Hagregen und Nachts Sturm aus westlicher Richtung.

Deutsche Seewarte.